

Über die hier genannten Besonderheiten hinaus (vgl. Abb. 13) sind zahlreiche **weitere syntaktische Erscheinungen** deutscher Fachsprachen zu nennen, die jeweils eigene fachkommunikative Funktionen übernehmen: Zu diesen zählen etwa erstens die Beliebtheit von Präpositionsgefügen und verwandten Konstruktionen (*hinsichtlich, bezüglich, im Hinblick auf, in Bezug auf*) mit der intendierten Funktion erhöhter Deutlichkeit bzw. Explizitheit sowie erweiterter Kennzeichnung modaler Gesichtspunkte; zweitens die Beliebtheit von Infinitivkonstruktionen, Partizipialkonstruktionen, Ellipsen, Appositionen, Aufzählungen und Asyndese, die mit einer Senkung der Gliedsatzkomplexität und einer Erhöhung der Satzgliedkomplexität einhergehen; und nicht zuletzt valenzspezifische Verbformen (vgl. *ansprechen* oder *sorgen* mit unbelebtem Subjekt in *das Gasedal spricht gut an* bzw. *der Thermostat sorgt für behagliche Wärme*).⁵⁹

⁵⁹ Zur fachsprachlichen Metaphorik vgl. auch Kap. 3.4.

5. Eigenschaften im Bereich des Textes

5.1 Fachtext und Fachtextualität

Die zunehmende Auseinandersetzung mit Fachsprachen im Rahmen eines pragmlinguistischen Kontextmodells seit den 80er Jahren hat nicht allein eine intensive wissenschaftliche Diskussion um die Bestimmung und Unterscheidung fachlicher Textsorten hervorgebracht.⁶⁰ Sie ist darüber hinaus auch Anlass für zahlreiche Forschungsarbeiten über die Bestimmung von Fachtexten überhaupt sowie über deren spezifische Eigenschaften.⁶¹ Die Bemühungen um eine wissenschaftlich vertretbare **Bestimmung von Fachtext überhaupt** sind so zahlreich wie verschieden. Gemeinsam ist ihnen jedoch in aller Regel eine pragmatische Orientierung an der Kommunikation in bestimmten Fach- oder Tätigkeitsbereichen, auf deren Anforderungen hin (neben lexikalischen und grammatischen) auch textuelle Merkmale funktionalisiert werden. Dies gilt für die bereits angeführte Fachtextdefinition von Lothar Hoffmann ebenso wie für diejenigen anderer, mehr oder weniger breit angelegter Darstellungen. So definiert etwa Klaus-Dieter Baumann Fachtexte als „komplexe Einheiten [...], die sich einerseits aus sozialen, situativen und thematischen Faktoren und andererseits aus den dadurch bedingten textstrukturellen, stilistischen und formalen Merkmalen zusammensetzen“, und fährt erläuternd fort: „Dabei werden die Interaktionsbeziehungen zwischen den Kommunikationspartnern sowie der Fachlichkeitsgrad der Darstellung auf sprachlich spezifische Weise zum Ausdruck gebracht.“⁶²

Angesichts solcher und vergleichbarer Bestimmungen sind Fachtexte also gemeinhin als komplexe und zugleich kohärente sprachliche Äußerungen (in der

⁶⁰ Zum pragmlinguistischen Kontextmodell vgl. Kap. 1.3, zur Gliederung in Fachtextsorten vgl. Kap. 2.4.

⁶¹ Zu textlinguistischen Ansätzen im Allgemeinen vgl. aus germanistischer Sicht neben anderen Heinemann/Viehweiger 1991; Kalverkämper 1981; Schmidt 1976; Vater 1992. – Zur Fachtextlinguistik vgl. unter anderen auch Baumann 1992; 1998[b]; Busch/Fiedler/ Ruge 1995; Gläser 1990; Göpferich 1995; Jahr 1996; Kallmeyer 1986; Kalverkämper 1983.

⁶² Baumann 1992, 9.

Regel oberhalb der Satzgrenze) im Rahmen der Kommunikation innerhalb eines bestimmten menschlichen Tätigkeitsbereichs aufzufassen, deren sprachliche Merkmale hierbei eine kommunikationsunterstützende Wirkung zeigen (sollen). Eine Erweiterung dieser Fachtextkonzeption auf nichtsprachliche oder in semiotischer Hinsicht gemischte Zeichenkomplexe ist nicht nur denkbar, sondern angesichts der großen Bedeutung von Illustrationen durch Bilder oder Filme als oftmals eigenständigen Informationsträgern sinnvoll⁶³: Eine solche **semiotische Bestimmung von Fachtexten** fasst fachliche Texte als kohärente Zeichenkomplexe im Rahmen der Kommunikation eines bestimmten Fachbereiches auf, deren sprachliche und nichtsprachliche Strukturen eine kommunikationsunterstützende Wirkung zeigen.

Der kommunikativen und zum Teil bereits auch der kognitiven Funktion von Fachtexten wird im Rahmen entsprechender linguistischer Definitionen bisweilen eine derart große Bedeutung beigemessen, dass strukturelle Gesichtspunkte konzeptionell zwar vorausgesetzt, in der Formulierung der Definition jedoch zurückgedrängt oder gar unterschlagen werden. Diese **Betonung kommunikativer Funktion gegenüber sprachlicher Struktur** tritt beispielsweise bei Susanne Göpferich zutage; hier heißt es: „Ein Text ist ein thematisch und/oder funktional orientierter, kohärenter sprachlicher oder sprachlich-figürlicher Komplex, der mit einer bestimmten Intention, der Kommunikationsabsicht, geschaffen wurde, eine erkennbare kommunikative Funktion ersten oder zweiten Ranges erfüllt und eine inhaltlich und funktionale abgeschlossene Einheit bildet.“⁶⁴ Diese Definition bedarf einiger Erläuterungen, auf die in diesem Zusammenhang guten Gewissens verzichtet werden kann; allein der Hinweis ist wichtig, dass Göpferich eine Scheidung von fachlichen und nichtfachlichen Texten vermeidet und statt dessen lieber „von einem Spektrum von Texten unterschiedlichen Fachsprachlichkeitsgrads“⁶⁵ ausgeht. Bei der Definition von Rosemarie Gläser, die im Gegensatz zu Göpferich zwischen Text und Fachtext unterscheidet, verhält es sich in Bezug auf die Betonung der kommunikativen Funktion gegenüber der sprachlichen Struktur nicht anders: „Der Fachtext ist das Ergebnis der geistig-sprachlichen Verarbeitung eines tätigkeitsspezifischen Sachverhalts nach einem konventionalisierten Bildungsmuster.“⁶⁶ Wissenschaftliche Arbeiten, die eine solche Orientierung an fachkommunikativen Bedingungen und Funktionen zeigen, neigen bisweilen dazu, die semiotischen und sprachlichen Strukturen, die diese Funktionen unterstützen, nur unzureichend

⁶³ Vgl. zum textsemiotischen Ansatz Roelcke 1994, 24-27.

⁶⁴ Göpferich 1995, 56.

⁶⁵ Ebd., 58.

⁶⁶ Gläser 1990, 18.

zu berücksichtigen. Solche Arbeiten geraten somit leicht in Gefahr, den aus sprachwissenschaftlicher Sicht essentiellen Nachweis einer Entsprechung zwischen den Bedingungen und Funktionen fachlicher Kommunikation einerseits und deren sprachlichen Merkmalen andererseits nicht herbeizuführen, so dass in diesem Forschungsbereich noch einige Desiderata bestehen.

Die Diskussion um fachsprachliche Textualität ist eng an diejenige um Textmerkmale im Allgemeinen angelehnt.⁶⁷ Dabei werden jedoch jeweils verschiedene Textexemplare oder Textsorten als beispielhaft oder prototypisch erachtet. Im Unterschied zur Textualitätsdiskussion der allgemeinen Textlinguistik erweisen sich in derjenigen der Fachtextlinguistik die Textualitätsmerkmale von Robert de Beaugrande und Wolfgang Ulrich Dressler als ausgesprochen hilfreich.⁶⁸ Hiernach können als **Merkmale fachlicher Textualität** angegeben werden: Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität und Intertextualität. Diese Textualitätsmerkmale sind jedoch im Unterschied zu früheren textlinguistischen Annahmen nicht als textbildend zu erachten, da nicht jede sprachliche Einheit, die als Text aufzufassen ist, auch all diese Merkmale gleichermaßen oder gar überhaupt zeigt. Nichtsdestoweniger erscheinen die genannten Merkmale insofern als textbestimmend, als sie wichtige Gesichtspunkte umreißen, unter denen fachliche wie auch nichtfachliche Texte betrachtet werden können. Unter dieser Sichtweise kommt nun den ersten beiden Merkmalen eine große Bedeutung zu. Es handelt sich hierbei um den formalen Zusammenhang (Kohäsion) und den funktionalen Zusammenhang (Kohärenz) der semiotischen oder sprachlichen Einheiten eines Textes. Diese Zusammenhänge finden sich auf verschiedenen Ebenen, grob: zwischen verschiedenen Sätzen oder Bildeinheiten einerseits (Textmikrostruktur) sowie zwischen Einheiten, die jeweils aus mehreren Sätzen oder Bildsequenzen bestehen, andererseits (Textmakrostruktur). Eine solche Unterscheidung zwischen der Mikro- und der Makrostruktur von Texten, die in der allgemeinen Textlinguistik insbesondere mit den Arbeiten von Teun A. Van Dijk in Verbindung gebracht wird⁶⁹, erweist sich im Rahmen fachtextlinguistischer Erörterungen als ausgesprochen produktiv, sofern hierbei jeweils Kohäsion wie Kohärenz Berücksichtigung finden. Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Abschnitte zunächst den kohärenten und kohäsiven Makro- und Mikrostrukturen und abschließend den weiteren Textualitätsmerkmalen gewidmet.

⁶⁷ Vgl. Kapitel VIII von Fachsprachen, Bd.1 (1998), 595-633.

⁶⁸ Vgl. de Beaugrande/Dressler 1981.

⁶⁹ Vgl. zusammenfassend Van Dijk 1980.

5.2 Makrostrukturen

Die Makrostruktur von Fachtexten besteht also formal in der Kohäsion und funktional in der Kohärenz von sprachlichen oder semiotischen Einheiten, die in der Regel aus mehreren Sätzen, Bildsequenzen oder deren Kombinationen gebildet werden. Es handelt sich hierbei somit um die fachtextuelle Grobgliederung, die im sprachlichen Bereich vom Gesamttext über größere Teiltexte und Kapitel bis hin zu einzelnen Absätzen und gegebenenfalls zu deren weiterer Untergliederung reicht. Bei der **Bestimmung und Abgrenzung makrostruktureller Texteinheiten** im Rahmen eines Gesamttextes steht im allgemeinen deren Funktion und nicht deren Form im Vordergrund: So können funktionale Einheiten der textuellen Makrostruktur auch ohne hinreichende formale Kennzeichnung voneinander unterschieden werden, während formale Gliederungen auch ohne eine entsprechende funktionale Motivation denkbar, wenn auch nur selten sinnvoll erscheinen. Fachliche Texte erweisen sich indessen im Hinblick auf die Gewichtung von Form und Funktion der Makrostruktur als verhältnismäßig restriktiv: Im Gegensatz zu Texten anderer kommunikativer Bereiche ist hier in dem Streben nach Deutlichkeit oftmals eine Tendenz zu beobachten, makrostrukturelle Form und Funktion in Einklang zu bringen. Diese Tendenz zu einer makrostrukturellen Isomorphie von Form und Funktion ist als ein erstes wichtiges Charakteristikum zahlreicher fachlicher Texte zu werten.

Auf der höchsten Stufe der Makrostruktur steht die formale und funktionale Gesamtheit des Textes. Hierbei erscheint wiederum die übergeordnete Textfunktion von zentraler Bedeutung. Denn eine solche Gesamttextfunktion stellt den Zusammenhang des gesamten Textes her und weist so sämtlichen Texteinheiten, die diesem Gesamttext auf der Ebene der Makro- wie der Mikrostruktur untergeordnet sind, jeweils eigene Teiltextfunktionen zu, während diese Teiltextfunktionen wiederum in ihrer Gesamtheit die Erfüllung der übergeordneten Textfunktion gewährleisten. **Gesamttextfunktion und Teiltextfunktionen** bedingen einander also wechselseitig. Die formale Gesamtheit eines Textes stellt sich hiernach als eine lineare Folge von Texteinheiten dar, die funktional hierarchisch angelegt sind. Verfahren, diese formale Linearität im Hinblick auf die funktionale Hierarchie zu durchbrechen, erfreuen sich dabei gerade im fachsprachlichen Bereich im Zuge der Tendenz zur makrostrukturellen Isomorphie von Form und Funktion recht großer Beliebtheit. Hinzu treten in jüngerer Zeit die durch den Fortschritt der elektronischen Datenverarbeitung bedingten Darstellungsmöglichkeiten im Rahmen von Hypertextkonzepten, die bislang jedoch auch im fachsprachlichen Raum nur in ausgewählten Bereichen eine gewisse Bedeutung erlangt haben.

Die Tendenz zu formaler und funktionaler Isomorphie von Fachtexten bedingt die Herausbildung zahlreicher formaler Gliederungsmuster, die für bestimmte Fachtextsorten charakteristisch erscheinen. Solche **Fachtextbaupläne** auf der Ebene der Makrostruktur finden sich sowohl im Bereich der Wissenschaftssprache (zum Beispiel Forschungsmonographie, Handbuchartikel oder Plenarvortrag; vgl. Abb. 14) als auch in denjenigen der Techniksprache (etwa Montageanleitung, Gebrauchsanweisung oder Stückeliste) und der Institutionensprache (beispielsweise Steuerbescheid, Kraftfahrzeugbrief oder Heiratsurkunde). All diese Textbaupläne bestehen jeweils aus einer Reihe mehr oder weniger verbindlich vorgegebener, formal wie funktional bestimmter Teiltextpositionen, die bei den entsprechenden Fachtexten durch konkrete Teiltexte ausgefüllt werden. Dieses Verfahren gestattet eine kontrollierte Textproduktion und -rezeption und ist so als ein Beitrag zu einer Verbesserung der Deutlichkeit fachsprachlicher Kommunikation zu begreifen. Darüber hinaus gestattet die funktionale Verbindlichkeit einzelner Teiltextpositionen den Verzicht auf ausdrückliche Hinweise zu der betreffenden Teiltextfunktion und wirkt auf diese Weise im Sinne fachsprachlicher Ausdrucksökonomie textkondensierend. Dies gilt vor allem auch für Formulare, deren Einträge von einzelnen Wörtern oder Zahlen über ganze Sätze bis hin zu mehr oder weniger freien Textpassagen reichen können (vgl. als Beispiel aus dem institutionensprachlichen Bereich Abb. 15).

Titelblatt	
Widmung	
Vorwort	(können auch in umgekehrter Reihenfolge stehen)
Inhaltsverzeichnis	
Abbildungsverzeichnis	(dieses evtl. auch vor einem Bildanhang)
Abkürzungsverzeichnis	(dieses evtl. auch vor dem Literaturverzeichnis)
Einleitung	(Persönliches, z.B. der Dank für Anregungen und Hilfe, gehört nicht in die 'Einleitung', sondern in ein 'Vorwort')
Haupttext	
Schluß	(dieser sollte sinnvoll benannt werden, also 'Ergebnisse', 'Zusammenfassung', 'Ausblick' oder ähnlich)
Exkurse	
Abbildungen oder Textbeigaben	(z.B. die geschlossene Wiedergabe eines bisher ungedruckten Textes aus dem Nachlaß eines Dichters)
Literaturverzeichnis	
Register	
(bei Dissertationen:) Lebenslauf	

Abb. 14: Beispiel für einen wissenschaftssprachlichen Fachtextbauplan: Akademische Schulschrift (nach Georg Bangen 1981, 9).

Kosten- und Finanzierungsplan für eine internationale wissenschaftliche Veranstaltung		Geschäftszeichen	
I. Allgemeine Angaben			
1. Antragsteller (Name, Vorname, (dienstl.) Adresse, Telefon (mit Vorwahl)) Mitantragsteller			
2. Titel der geplanten Veranstaltung Veranstaltungsort und -zeitraum Voraus. Teilnehmerzahl (ohne Studenten) Wurde zu diesem Thema bereits eine Veranstaltung durchgeführt? [Ja/Nein] Wurden für vorangegangene Veranstaltungen bei der DFG Zuschüsse beantragt?			
3. Falls für die Zukunft eine weitere Veranstaltung geplant ist, bitte den voraussichtlichen Veranstaltungsort und -zeitraum und den (die) Veranstalter angeben.			
4. Handelt es sich bei der jetzt beantragten Veranstaltung um die Jahrestagung einer deutschen wissenschaftlichen Gesellschaft?			
5. Begründung (wissenschaftl. Bedeutung und Zielsetzung usw. der Veranstaltung), ggf. auf einem besonderen Blatt			
II. Ausgaben	Anlage(n)	DM	Eintragungen der DFG
1. Personalkosten			
2. Sachkosten			
2.1 Raummiete(n)			
2.2 Geräte und Ausstattungsgegenstände			
2.3 Drucksachen und Büromaterial			
2.4 Post- und Fernmeldegebühren			
3. Reisekostenzuschüsse			
4. Sonstige Sachkosten			
Summe Ausgaben			
III. Einnahmen			
1. Eigenmittel			
2. Spenden			
3. Tagungsgebühren			
4. Zuschuß aus Landesmitteln			
5. Andere öffentliche Mittel			
Summe Einnahmen			
IV. Höhe der beantragten Zuwendung (Summe II ./ Summe III)			
(Ort)	(Datum)	(Unterschrift)	

Abb. 15: Beispiel für einen institutionensprachlichen Fachtextbauplan: Kosten- und Finanzierungsplan für eine internationale wissenschaftliche Veranstaltung im Rahmen eines Antrags bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (nach DFG-Vordruck 13.05 - 9/90; hier vereinfacht).

Neben den speziellen Teiltextpositionen solcher Fachtextbaupläne⁷⁰ treten innerhalb fachlicher Kommunikation regelmäßig weitere Textbausteine auf, die für Fachtexte im Allgemeinen als charakteristisch zu gelten haben. Solch **charakteristische fachsprachliche Textbausteine** sind zum Beispiel Anmerkungen und Fußnoten, wörtliche und sinngemäße Textzitate und Referate, Titel und Untertitel sowie Textverweise; des weiteren Abstracts und Zusammenfassungen, Inhalts-, Literatur- oder Sonderzeichenverzeichnisse sowie solche Textteile zu nennen, die der Vermittlung von Empirie oder Theorie, von Induktion oder Deduktion oder von Ursachen und Wirkungen jeweils ausdrücklich Rechnung tragen. Hinzu kommen hier schließlich solche Einheiten auf Wort-, Satz- oder Teiltexzebene, die den Beginn oder den Schluss von Teiltexten ausdrücklich anzeigen. Angesichts dieser und weiterer Textbausteine ist jedoch zu beachten, dass diese nicht ausschließlich in fachsprachlichen, sondern auch anderen Texten erscheinen können und somit allenfalls Anhaltspunkte für den Fachlichkeitsgrad des betreffenden Textes abgeben.

Dies gilt insbesondere auch für **metasprachliche Kommentierungen**, die sich innerhalb fachsprachlicher Texte ebenfalls einer im Vergleich zu anderen Texten großen Beliebtheit erfreuen. Solche Kommentierungen, die als Ausdruck einer bewussten Textproduktion unter Einflussnahme auf die Textrezeption zu werten sind, können hierbei wiederum verschiedene Ebenen und Gesichtspunkte der Betrachtung von Fachsprachen betreffen. Hierunter ist zum einen die Wortebene zu nennen, bei der einzelne Bedeutungen und Bezeichnungen nicht allein definitorisch festgelegt, sondern darüber hinaus auch erläutert werden und dabei etwa eine Abgrenzung oder Rechtfertigung gegenüber anderen Bedeutungen und Bezeichnungen erfahren. Zum anderen betreffen solche metasprachlichen Kommentierungen bisweilen auch die Ebene von Sätzen und diejenige von Teiltexten, auf der mehr oder weniger umfangreiche sprachliche Zeichenkomplexe unter verschiedensten Gesichtspunkten auf Form und Funktion hin erörtert werden.

Die im fachsprachlichen Bereich zu beobachtende Tendenz zur Isomorphie makrostruktureller Form und Funktion schlägt sich oftmals auch in der typographischen Textgestaltung nieder, wobei zahlreiche fachsprachencharakteristische **typographische Konventionen** zu beobachten sind. Dies lässt sich am Beispiel der germanistischen Sprachwissenschaft, deren Konventionen sich mit denjenigen anderer Fachbereiche decken, leicht zeigen. So wird hier etwa in Monographien und Zeitschriften der Druck in einer Spalte, in lexikographischen Nachschlagewerken und Handbüchern hingegen der Zweispaltendruck bevorzugt. Es finden sich hierarchische Numerierungen von Kapiteln und Un-

⁷⁰ Vgl. unter anderem Lenz 1989; Liu 1992; Sachtleber 1993.

terkapiteln, die entweder aus römischen oder arabischen Ziffern (I., I.1 usw. oder 1., 1.1 usw.) oder aus Buchstaben (A., A.a)) oder aus deren Kombination bestehen (beispielsweise I., I.1 usw.; 1., 1.1 usw.; A., A.a) usw.; A., A.1 usw.). Bisweilen treten auch unterhalb der Kapitelgrenze Absatzzählungen oder Paragraphierungen hinzu. Abstracts, Einschübe und längere Zitate werden in der Regel *petit* gesetzt. Objektsprachliche Ausdrücke und Hervorhebungen erscheinen entweder unterstrichen oder *kursiv*; erschlossene oder falsch konstruierte Einheiten werden mit einem *Stern gekennzeichnet. Eigennamen und Werktitel werden des Öfteren in KAPITÄLCHEN angegeben. GROSSBUCHSTABEN oder **Fettdruck** sind zumeist Titeln und Untertiteln, seltener auch Hervorhebungen vorbehalten. Hervorhebungen wiederum erscheinen bisweilen auch gesperrt. ^{Hoch}stellungen und ^{Tief}stellungen schließlich finden sich nicht allein in Formeln, sondern auch im Rahmen von Indizierungen natürlichsprachiger Einheiten.

Neben den sprachlichen Textteilen der Makrostruktur, die also von einzelnen Teiltexten über Kapitel bis hin zu einzelnen Absätzen reichen, sowie deren sprachlicher und typographischer Kennzeichnung sind gerade auch innerhalb von Fachtexten Illustrationen von erheblicher Bedeutung.⁷¹ Solche **Fachtextillustrationen** können vielerlei Gestalt annehmen: Erstens diejenige von Abbildungen in Form von Fotografien, Zeichnungen oder Schaubildern; zweitens diejenige von Schemata in Form von Diagrammen, Kurvendarstellungen oder Strukturbäumen (Stemmata); und drittens schließlich Aufstellungen in Form von Listen, Tabellen oder Matrixdarstellungen (vgl. Abb. 16). Hierbei ist zu beachten, dass solche Illustrationen nur in seltenen Fällen unmittelbar zur Textkonstitution beitragen, sondern vielmehr in der Regel den betreffenden Text nurmehr begleiten und so dessen Rezeption anschaulich unterstützen sollen: Fachtextillustrationen tragen also im Idealfall zu einer Verbesserung oder Erleichterung der Rezeption des betreffenden Fachtextes bei, sie regen die Auseinandersetzung des Rezipienten mit der fachlichen Darstellung an und fördern so dessen Verständnis und Gedächtnis. Doch gilt auch hier, dass die Interpretation von Illustrationen eine mehr oder weniger vorgebildete Rezeptionskompetenz voraussetzt, so dass unbekannte und ungewöhnliche Illustrationsweisen auch zu einer Verständniserleichterung beitragen können.

⁷¹ Vgl. Harms 1990; Hupka 1989; Muckenhaupt 1986.

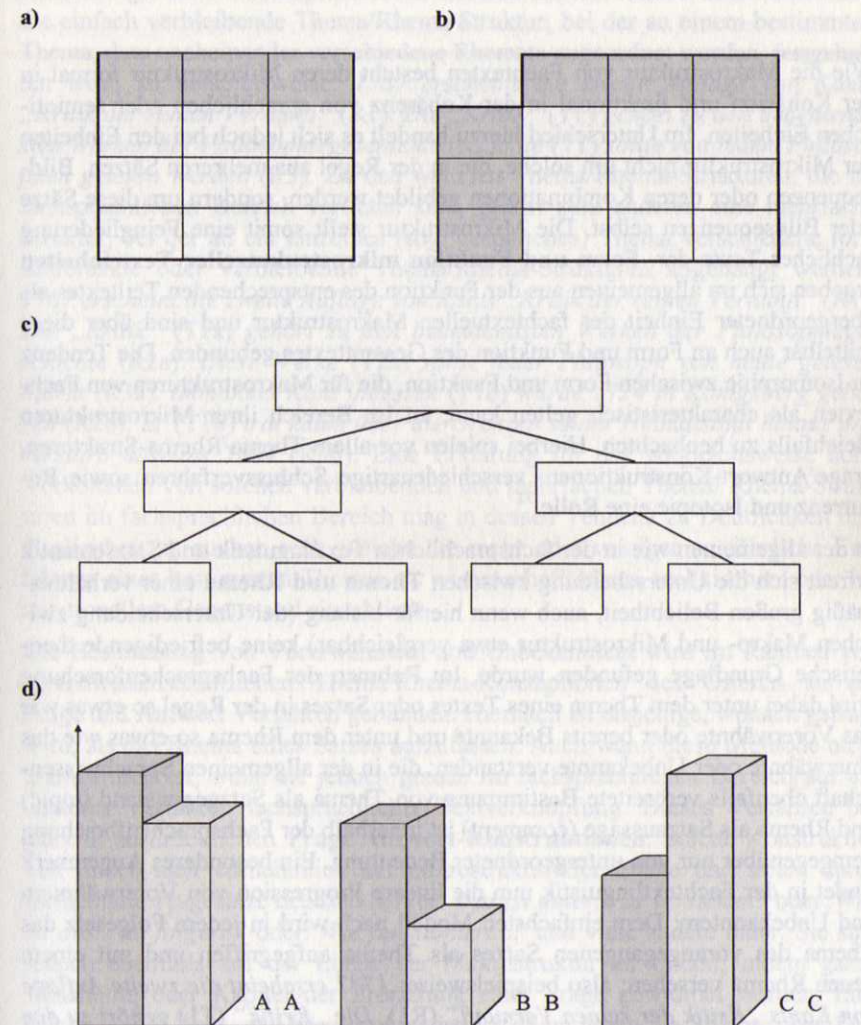


Abb. 16: Ausgewählte Beispiele für Fachtextillustrationstypen / Aufstellungen: a) einfache Tabelle; b) Zuordnungsmatrix / Schemata; c) hierarchischer Strukturbaum; d) vergleichendes Säulendiagramm.

5.3 Mikrostrukturen

Wie die Makrostruktur von Fachtexten besteht deren Mikrostruktur formal in der Kohäsion und funktional in der Kohärenz von sprachlichen oder semiotischen Einheiten. Im Unterschied hierzu handelt es sich jedoch bei den Einheiten der Mikrostruktur nicht um solche, die in der Regel aus mehreren Sätzen, Bildsequenzen oder deren Kombinationen gebildet werden, sondern um diese Sätze oder Bildsequenzen selbst. Die Mikrostruktur stellt somit eine Feingliederung fachlicher Texte dar. **Form und Funktion mikrostruktureller Texteinheiten** ergeben sich im allgemeinen aus der Funktion des entsprechenden Teiltexthes als übergeordneter Einheit der fachtextuellen Makrostruktur und sind über diese mittelbar auch an Form und Funktion des Gesamttextes gebunden. Die Tendenz zu Isomorphie zwischen Form und Funktion, die für Makrostrukturen von Fachtexten als charakteristisch gelten kann, ist im Bereich ihrer Mikrostrukturen gleichfalls zu beobachten. Hierbei spielen vor allem Thema/Rhema-Strukturen, Frage/Antwort-Konstruktionen, verschiedenartige Schlussverfahren sowie Rekurrenz und Isotopie eine Rolle.⁷²

In der allgemeinen wie in der fachsprachlichen Textlinguistik und Satzsemantik erfreut sich die Unterscheidung zwischen **Thema und Rhema** einer verhältnismäßig großen Beliebtheit, auch wenn hierfür bislang (der Unterscheidung zwischen Makro- und Mikrostruktur etwa vergleichbar) keine befriedigende theoretische Grundlage gefunden wurde. Im Rahmen der Fachsprachenforschung wird dabei unter dem Thema eines Textes oder Satzes in der Regel so etwas wie das Vorerwähnte oder bereits Bekannte und unter dem Rhema so etwas wie das Unerwähnte oder Unbekannte verstanden; die in der allgemeinen Sprachwissenschaft ebenfalls verbreitete Bestimmung von Thema als Satzgegenstand (topic) und Rhema als Satzaussage (comment) ist innerhalb der Fachsprachenforschung demgegenüber nur von untergeordneter Bedeutung. Ein besonderes Augenmerk findet in der Fachtextlinguistik nun die lineare Progression von Vorerwähntem und Unbekanntem: Dem einfachsten Modell nach wird in jedem Folgesatz das Rhema des vorangegangenen Satzes als Thema aufgegriffen und mit einem neuen Rhema versehen; also beispielsweise: *1787 erscheint die zweite Auflage von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (R1). Die „Kritik“ (T1) gehört zu den bedeutendsten Werken der Philosophiegeschichte (R2). Diese Werke (T2) sollte jeder Philosoph von heute gelesen haben (R3).*

⁷² Vgl. zum Folgenden unter anderem Daneš 1970; Eggs 1996; Greimas 1966; Koskela 1996; von Polenz 1988; Quine 1974; Tugendhat/Wolf 1986. Hinweise auf weitere Literatur finden sich in den Literaturangaben zu Kap. 5.1.

Neben solchen einfach fortschreitenden **Thema/Rhema-Strukturen** finden sich auch und gerade im fachsprachlichen Bereich andere. Hierzu zählt zum einen die einfach verbleibende Thema/Rhema-Struktur, bei der an einem bestimmten Thema, dem nacheinander verschiedene Rhemata zugeordnet werden, festgehalten wird; so beispielsweise: *1787 erscheint die zweite Auflage von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (R1). Die „Kritik“ (T1) gehört zu den bedeutendsten Werken der Philosophiegeschichte (R2). Sie (T1) sollte von jedem Philosophen gelesen werden (R3).* Zu den weiteren Thema/Rhema-Strukturen, die im fachsprachlichen Bereich vertreten sind, gehört zum anderen eine mehrfache Struktur, bei der an ein einzelnes (sog. gespaltenes) Thema verschiedene fortschreitende oder verbleibende Thema/Rhema-Strukturen angehängt werden: *1787 erscheint die zweite Auflage von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (R1). Die „Kritik“ (T1a) gehört zu den bedeutendsten Werken der Philosophiegeschichte (R2a). Diese Werke (T2a) sollte jeder Philosoph von heute gelesen haben (R3a). Immanuel Kant indessen (T1b) wurde 1724 in Königsberg geboren (R2b). Er (T1b) trat kaum über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus und verstarb daselbst 1804 (R3b).* Eine Erklärung für das vergleichsweise hohe Vorkommen von solchen verbleibenden und mehrfachen Thema/Rhema-Strukturen im fachsprachlichen Bereich mag in dessen Tendenz zu Deutlichkeit und Explizitheit zu suchen sein, welche die mehr oder weniger ausführliche Entfaltung eines bestimmten Themas als wissenschaftlichem, technischem oder institutionellem Gegenstand einschließt.

Die Bestimmung von Vorerwähntem und Unbekanntem wird im Rahmen von sprachwissenschaftlichen Thema/Rhema-Konzeptionen des Öfteren an ein Frage und Antwort Verfahren gebunden. Hiernach ist dasjenige, wonach gefragt wird, als das Rhema eines Satzes aufzufassen. Auch wenn diese Methode nicht unumstritten ist, weist sie jedoch gerade im fachsprachlichen Bereich auf ein weiteres Verfahren fachsprachlicher Textverknüpfung. Dieses Verfahren besteht in ausdrücklichen **Frage/Antwort-Konstruktionen**. Solche Konstruktionen finden sich vornehmlich auf mikrostruktureller Ebene und treten durch formelhafte Fragesätze deutlich hervor: *Was ist unter... zu verstehen?* oder: *Was ist aus... zu folgern?* oder: *Wie funktioniert...?* und viele andere mehr. Sie sind jedoch ebenfalls auf der Ebene der Makrostruktur zu finden, indem ganze Abschnitte oder Kapitel der Erörterung einer Frage gewidmet werden. Eine solche Frage/ Antwort-Makrostruktur ist vor allem durch die Sokratischen Dialoge in Platons Schriften bekannt geworden, in denen der Rezipient durch ein geschicktes Wechselspiel zwischen richtungsweisenden Fragen und erhellenden Antworten auf Erkenntnisse hingeführt wird. Für diese Darstellungskunst, die bereits in der griechischen Antike als Geburtshilfe von Erkenntnis betrachtet wurde (sog. *Maieutik*, griech. ‚Hebammenkunst‘) findet sich in der Fachtext-

geschichte vor allem der philosophischen Disziplinen eine ganze Reihe von Beispielen. Eine Frage/Antwort-Struktur ist auf der Ebene der Makrostruktur des Weiteren in Fragebögen oder Klausuraufgaben und Prüfungsgesprächen weit verbreitet. Und schließlich werden bisweilen ganze Fachtexte ausdrücklich auf eine übergeordnete Fragestellung hin angelegt; vgl. etwa Titel wie *Was ist eigentlich ein Lemma?* oder *Vielleicht ist Wortsemantik doch noch erlaubt?*⁷³ Solche Gesamttextfragen können auch als rhetorisch operationalisierende Angaben der Gesamttextfunktion aufgefasst werden.

In der fachlichen und hier insbesondere in der wissenschaftlichen Literatur sind verschiedenartige **Schlussverfahren** verbreitet. Solche Verfahren finden sowohl in natürlicher Sprache als auch in logischem Kalkül formalisiert Verwendung; die Methode ist jedoch in beiden Fällen dieselbe und trägt zu Kohärenz wie Kohäsion der betreffenden Texte bei. Das klassische Schlussverfahren ist dasjenige des Syllogismus. Dabei wird von zwei Prämissen (Ober- und Untersatz) ausgegangen, aus denen ein Schluss (Konklusion) gezogen wird. Diese beiden Prämissen bestehen wiederum insgesamt aus drei und jeweils aus zwei Argumenten; eines der Argumente erscheint dabei in beiden Prämissen, so dass diese einen Schluss gestatten, der die beiden anderen Argumente umfasst. So stellen etwa die beiden Sätze *Alle Menschen sind produktiv* (Argumente M und P) und *Alle Sprachwissenschaftler sind Menschen* (Argumente S und M) die Prämissen für den Schluss *Alle Sprachwissenschaftler sind produktiv* (Argumente S und P) dar. Weitere bekannte Schlussverfahren sind die Implikationsregeln *modus ponens* und *modus tollens*: Hierbei wird ebenfalls von zwei Prämissen ausgegangen. Die erste der beiden Prämissen besteht in der Feststellung eines Implikationsverhältnisses zweier Aussagen, die zweite entweder in der Bejahung der ersten Aussage oder in der Verneinung der zweiten Aussage. Im ersten Falle wird dann aus der Bejahung der ersten Aussage auf die Bejahung oder Wahrheit der zweiten Aussage geschlossen (*modus ponens*); so ergibt sich hiernach etwa aus den Prämissen *Wenn Sprachwissenschaftler Menschen sind, dann sind sie produktiv* ($p \rightarrow q$) und *Sprachwissenschaftler sind Menschen* (p) der Schluss *Sprachwissenschaftler sind produktiv* (q). Im zweiten Fall hingegen wird aus der Verneinung der zweiten Aussage auf die Verneinung oder Falschheit der ersten geschlossen (*modus tollens*); zum Beispiel folgt aus den Prämissen *Wenn Sprachwissenschaftler Menschen sind, dann sind sie produktiv* ($p \rightarrow q$) und *Sprachwissenschaftler sind nicht produktiv* ($\neg q$) der Schluss *Sprachwissenschaftler sind keine Menschen* ($\neg p$). Das letzte Beispiel macht bereits deutlich, dass die verschiedenartigen Schlussverfahren unabhängig von der

⁷³ Bei dem ersten handelt es sich um den Titel eines Aufsatzes (Wiegand 1983), bei dem zweiten um den einer Rezension (Dieckmann 1989).

richtigen oder falschen Interpretation der ihnen zugrunde gelegten Prämissen gültig sind.

Fachsprachliche Rekurrenz und Isotopie besteht in der Wiederholung bedeutungsgleicher bzw. -verwandter sprachlicher Einheiten, die im Verlauf des betreffenden Fachtextes zu längeren Isotopieketten führen kann. Die einzelnen Verfahren an sich sind dabei nicht fachsprachencharakteristisch, sondern allein ihre Verwendungshäufigkeit in Texten oder Teiltexten, die mit einem hohem Explizierungsbestreben verbunden sind. Zu den wichtigsten Verfahren der Herstellung von Rekurrenz und Isotopie (vgl. Abb. 17) gehören die einfache und die transformierende Wiederholung, der (anaphorische und kataphorische) Gebrauch von Pro-Formen, die Paraphrasierung, die Verwendung von (partiellen) Synonymen, sowie der Gebrauch von sprachlichen Einheiten, die in einer paradigmatischen Bedeutungsrelation stehen, wie zum Beispiel Hyponyme, Hyperonyme, Kohyponyme sowie Antonyme oder Komplenyme. Hinzu kommt der Gebrauch von sprachlichen Einheiten, die in einem syntagmatischen Zusammenhang stehen, so etwa *Autor, verfassen, Buch, Verlag, Preisbindung* usw. Diese verschiedenen Verfahrensweisen können durchaus auch im Rahmen einer einzelnen rekurrenten oder isotopischen Wiederholung miteinander kombiniert werden. Dies ist in dem folgenden Beispiel mit einem rekurrenten Gebrauch von Synonymen bei gleichzeitiger transformierender Wiederholung oder einer isotopischen Nennung von Forschungsgebiet und dessen Gegenstand der Fall: *Unter Linguistik versteht man die Wissenschaft von der Sprache. Die Sprachwissenschaft gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik und Pragmatik. Die Untersuchung von Sprachhandlungen ist derzeit ein zentrales Gebiet der Forschung.*

Neben den Thema/Rhema-Strukturen, Frage/Antwort-Konstruktionen, Schlussverfahren sowie Rekurrenz und Isotopie sind auch im fachsprachlichen Bereich einige **weitere Verfahren mikrostruktureller Textverknüpfung** zu beobachten. Hierzu zählt insbesondere die lateinischem Vorbild folgende Berücksichtigung der sog. Zeitenfolge (*consecutio temporum*), nach welcher der Gebrauch der (morphologischen oder periphrastischen) Tempusformen in untergeordneten Sätzen von demjenigen des übergeordneten Satzes abhängig gemacht wird. Hierbei werden entweder allein Vorzeitigkeitsformen oder allein Gleich- oder Nachzeitigkeitsformen verwendet; zum Beispiel: *Während die Schneidemaschine in Betrieb ist, sind Schutzhandschuhe zu tragen* und: *Während die Schneidemaschine in Betrieb war, waren Schutzhandschuhe zu tragen* und nicht etwa: **Während die Schneidemaschine in Betrieb war, sind Schutzhandschuhe*

Verfahren	Beispiel
Einfache Wiederholung	<i>Unter Linguistik versteht man die Wissenschaft von der Sprache. Linguistik gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik und Pragmatik.</i>
Gebrauch von Pro-Formen	anaphorisch: <i>Sprachwissenschaft gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Sie gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik und Pragmatik.</i> kataphorisch: <i>Sie gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Die Sprachwissenschaft ist ein wichtiger Teil des Germanistikstudiums.</i>
Transformierende Wiederholung	<i>Die Wissenschaft von der Sprache gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Sprachwissenschaft gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik und Pragmatik.</i>
Paraphrasierung	<i>Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Die Wissenschaft von der Sprache gliedert sich in unterschiedliche Forschungsbereiche wie Semantik, Grammatik und Pragmatik.</i>
Gebrauch von (partiellen) Synonymen	<i>Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Zu den Forschungsbereichen der Sprachwissenschaft gehören Semantik, Grammatik und Pragmatik.</i>
Gebrauch von Hyponymen und Hyperonymen	<i>Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Die Wissenschaft weist indessen bereits eine lange Tradition auf.</i> oder: <i>Linguistik gehört zu den modernen Forschungsdisziplinen. Untersuchungen zu Wortschatz und Grammatik haben indessen eine lange Tradition</i>
Gebrauch von Kohyponymen	<i>Ältere und neuere Literaturwissenschaft machen einen guten Teil des Germanistikstudiums aus. Sprachwissenschaft ist ebenfalls zu belegen.</i>
Gebrauch von Antonymen	<i>Neuere Literaturwissenschaft macht einen guten Teil des Germanistikstudiums aus. Ältere ist ebenfalls zu belegen.</i>

Abb. 17: Aufstellung einiger Verfahren zur Herstellung fachsprachlicher Rekurrenz und Isotopie; in den Beispielsätzen erscheinen die betreffenden Einheiten jeweils gesperrt.

zu tragen. Der Gebrauch von satzeinleitenden Konjunktionen oder die Verwendung von sog. Satzadverbien stellen ebenfalls wichtige Verfahren der mikrostrukturellen Textverknüpfung dar. Dies zeigt das folgende Beispiel, in dem zudem verschiedene Verknüpfungsverfahren (Schluss und Isotopie) miteinander kombiniert werden: *Alle Wissenschaften müssen gefördert werden, um den Fortschritt zu sichern. Auch die Erforschung von Sprache ist als ein wissenschaftliches Fach anzusehen. Hieraus ist zu folgern, dass sie ebenfalls zu fördern ist.*

5.4 Weitere Texteigenschaften

Kohärenz und Kohäsion auf makro- und mikrostruktureller Ebene stellen konstitutive Eigenschaften fachsprachlicher Texte dar. Vor dem Hintergrund des Strebens nach Deutlichkeit, das in aller Regel für Texte aus Wissenschaft, Technik und Institutionen gleichermaßen gilt, erscheinen stark ausgeprägte Makro- und Mikrostrukturen als ein Charakteristikum von Fachsprachen, das diese von der sog. Allgemeinsprache mit einer geringeren Ausprägung solcher Strukturen unterscheidet. Darüber hinaus teilen fachsprachliche Texte einige weitere Eigenschaften mit solchen, die nicht aus dem fachsprachlichen Bereich stammen. Diese Eigenschaften sind zwar nicht textkonstitutiv, da jeweils durchaus Texte denkbar sind, für die diese Eigenschaften nicht gelten. Doch erscheinen sie insbesondere unter dem Gesichtspunkt erfolgreicher fachlicher Kommunikation von großer Bedeutung. Solch **fachkommunikativ bedeutsame Texteigenschaften** sind nun vor allem Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität und Intertextualität. Sie werden im Folgenden einzeln aufgegriffen und vor dem Hintergrund eines allgemeinen Kommunikationsmodells jeweils auf ihre fachkommunikative Bedeutung hin erörtert.⁷⁴

Die **Intentionalität** von Fachtexten besteht in deren Ausrichtung auf einen bestimmten Zweck im Rahmen der Kommunikation innerhalb eines bestimmten Tätigkeitsbereiches. Der fachliche Textproduzent verfolgt mit dem betreffenden Text das Ziel, einem Rezipienten bestimmte Gegenstände und Sachverhalte darzustellen oder ihn zu bestimmten Tätigkeiten anzuleiten. Hierbei sind jedoch nicht allein die Gegenstände, Sachverhalte oder Tätigkeiten der fachsprachlichen Kommunikation selbst von Bedeutung, sondern auch der oder die vom

⁷⁴ Vgl. hierzu Kap. 1.1 sowie dort insbesondere Abb. 1. Ehlich 1994 (Instruktion). Grütz 1994; Jahr 1996; Monteiro/Rösler 1993 (Rezeption); Kresta 1995 (Interpersonalität).

Produzenten jeweils angestrebten Rezipienten. Fachliche Information und Instruktion sind in aller Regel allein auf solche Rezipienten ausgerichtet, die diese auch im Rahmen ihrer Tätigkeiten benötigen oder aus anderem Bestreben (wie Bildung oder Macht) heraus verlangen. Der fachlich intendierte Informations- oder Instruktionsgehalt eines Textes einerseits sowie dessen fachlich integrierter Rezipientenkreis andererseits machen des Weiteren eine spezifische sprachliche Ausdrucksweise von der Laut- oder Schriftebene über diejenige des Wortschatzes und der Syntax bis hin zur Textebene erforderlich. Auf diese spezifische Ausdrucksweise hat sich der Produzent des betreffenden Fachtextes ebenfalls mehr oder weniger stark einzustellen. Vor diesem Hintergrund umfasst die Intentionalität von Fachtexten neben derjenigen, überhaupt einen Fachtext zu äußern, mindestens drei Gesichtspunkte: Erstens die spezifische Information oder Instruktion des Textes, zweitens dessen spezifischen Rezipientenkreis und drittens dessen spezifische Ausdrucksweise.

Ähnlich der Intentionalität von Fachtexten verhält es sich mit deren **Akzeptabilität**. Diese besteht in der Erfüllung der kommunikativen Anforderungen des Rezipienten innerhalb der fachlichen Kommunikation. Hierbei sind Fachtexte zunächst einmal von ihren Rezipienten als solche anzuerkennen; erst unter dieser Bedingung erscheint eine erfolgreiche Rezeption überhaupt möglich. Der betreffende Fachtext hat darüber hinaus jedoch unter einigen weiteren Gesichtspunkten den kommunikativen Anforderungen des Rezipienten zu genügen. Hierzu zählt zum einen das aus den Anforderungen seines Tätigkeitsbereiches oder aus anderen Bestrebungen heraus erwachsende Bedürfnis nach Information über bestimmte Gegenstände und Sachverhalte oder Instruktion zu bestimmten Tätigkeiten; wird der betreffende Fachtext diesem Informations- oder Instruktionsbedürfnis des Rezipienten nicht gerecht, ist er für diesen im Rahmen der betreffenden Fachkommunikation nicht akzeptabel. Im Rahmen der Fachtextrezeption ist zudem der Produzent des Textes von entscheidender Bedeutung, indem nur ein mehr oder weniger berufener Autor dazu geeignet erscheint, einen Text zum Gegenstand fachsprachlicher Rezeption zu machen; fehlt das Vertrauen des Rezipienten in den Autor, mangelt es aus dessen Sicht auch dem betreffenden Text an hinreichender Akzeptabilität. Dies gilt nicht zuletzt auch wiederum für die Ausdrucksweise, die dem Fachtext jeweils eigen ist. Ein Fachtext wird nur dann von einem möglichen Rezipienten akzeptiert, wenn dessen Ausdrucksweise eine mehr oder weniger erfolgreiche Rezeption erlaubt. Die Akzeptabilität von Fachtexten betrifft somit nicht allein deren Identifikation als solche, sondern auch erstens deren Informations- oder Instruktionsgehalt, zweitens deren Produzenten sowie drittens deren jeweils spezifische Ausdrucksweise.

Fachtexte dienen also der Information oder Instruktion von Rezipienten, die sie akzeptieren, durch Produzenten, die sie intendieren. Der Informations- oder Instruktionsgehalt solcher Texte wird im Allgemeinen übergreifend als deren **Informativität** charakterisiert. Von Interesse sind hierbei zum einen die absolute Informativität, welche die Gegenstände und Sachverhalte der Darstellung sowie die Tätigkeiten der Anleitung selbst umfasst, und zum anderen aber auch die relative Informativität, die entweder von der Kompetenz des Rezipienten oder von dem Verhältnis zwischen sprachlichem Aufwand einerseits und Darstellung oder Anleitung andererseits abhängig zu machen ist. Die absolute Informativität ist vor allem in Hinblick auf die Vertikalisierung von fachsprachlichen Varietäten oder Textsorten entscheidend: Es kann davon ausgegangen werden, dass die absolute Informativität in Texten höherer vertikaler Ebene diejenige in Texten tieferer Ebene übertrifft. Mit der Annahme relativer Informativität lässt sich diese Feststellung zunächst im Hinblick auf die fachliche und sprachliche Kompetenz des Rezipienten differenzieren: Bei einer hohen Kompetenz ist die relative Informativität eines bestimmten Fachtextes geringer anzusetzen als bei einer geringen Kompetenz; für einen Rezipienten mit einer geringen Kompetenz ist sie entsprechend höher anzusetzen. Vor diesem Hintergrund erweist es sich als sinnvoll, relative Informativität von Fachtexten nicht allein an der fachlichen und sprachlichen Kompetenz des Rezipienten, sondern darüber hinaus auch an dem Verhältnis zwischen dem sprachlichem Umfang des Textes und dessen absoluter Informativität festzumachen. Dabei erfordert ein vergleichsweise geringer Textumfang eine vergleichsweise hohe Rezeptionskompetenz, während ein größerer Umfang eine geringere Kompetenz gestattet. Ist der Umfang indessen im Hinblick auf die Rezeptionskompetenz zu groß, zeigt der Text geringe Informativität und erscheint als redundant; ist der Umfang hingegen zu gering, zeigt der Text zu hohe Informativität. Vor diesem kommunikations- und kognitionstheoretischen Hintergrund ist der ideale Umfang eines Fachtextes bei einer feststehenden absoluten Informativität von der fachlichen und sprachlichen Kompetenz des Rezipienten abhängig: Bei hoher Kompetenz ist er tendenziell gering, bei geringer Kompetenz hingegen tendenziell hoch.

Ein Blick auf die Intentionalität, die Akzeptabilität und die Informativität von Fachtexten macht bereits deutlich, dass solche Texte wie andere auch in starkem Maße von verschiedenartigen Kommunikationsbedingungen abhängig sind. Diese Kommunikationsbedingungen stellen im Konkreten das situative Umfeld dar, in dem fachsprachliche Äußerungen produziert und rezipiert werden. Vor dem Hintergrund eines allgemeinen Kommunikationsmodells lassen sich dabei die folgenden Gesichtspunkte fachtextueller **Situationalität** unterscheiden: Erstens der Fachbereich in seiner horizontalen und vertikalen Einordnung und somit die spezifische Information oder Instruktion des fachlichen Textes selbst.

Zweitens die fachliche und sprachliche Kompetenz sowie der soziale und psychische Status des oder der Textproduzenten, also sowohl des oder der Autoren als auch des oder der Leser bzw. Hörer. Die situative Abhängigkeit fachlicher Texte von der fachlichen und sprachlichen Produktions- und Rezeptionskompetenz wird bereits im Hinblick auf deren Intentionalität, Akzeptabilität und Informativität deutlich. In Bezug auf den sozialen Status sind vor allem Gesichtspunkte der Gruppen- und Stellungshierarchie sowie Weisungsbefugnisse von Bedeutung; zum psychischen Status sind der Grad an Aufmerksamkeit oder an Freundlichkeit oder Aggression sowie andere Parameter zu rechnen. Drittens tragen auch sprachliche und semiotische Erscheinungen zur Situationalität von Fachtexten bei; hierzu zählen insbesondere die Unterscheidung zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation, die Wahl von mehr oder weniger verbindlichen Textsorten, der Gebrauch verschiedenartiger Illustrationsarten und anderes mehr. Und viertens schließlich gehört auch und gerade der außersprachliche Kontext im Allgemeinen zu den situativen Bedingungen fachlicher Kommunikation. Hierzu zählen die räumlichen und zeitlichen Bedingungen der Fachkommunikation, deren Einbettung in andere fachliche Handlungen (etwa im Rahmen einer Forschungsreihe, einer Produktplanung oder einer Gerichts- oder Geschäftsverhandlung) oder deren Abhängigkeit von bestimmten soziokulturellen Normen (sog. *Kulturemen*), also bestimmten religiösen, ethischen oder ideologischen Grundsätzen.

Fachsprachliche Texte sind jedoch nicht allein situativ eingebettet; sie zeigen darüber hinaus zahlreiche Bezüge zu anderen Texten. Diese **Intertextualität** von Fachtexten erstreckt sich zum einen auf andere Fachtexte: Diese werden des Öfteren wörtlich, zum Teil aber auch nur sinngemäß wiedergegeben, oder es wird zumindest auf sie verwiesen. Darüber hinaus steht jeder Fachtext in der Tradition zahlreicher anderer Fachtexte, die unausgesprochen den Hintergrund der betreffenden fachlichen Äußerungen bilden. Dies gilt sowohl für die Darstellung oder Anweisung der betreffenden Fachinhalte selbst, die jeweils in einer mehr oder weniger ausgeprägten Fachgeschichte steht, als auch für die Art und Weise der Textgestaltung, die ihrerseits im Rahmen der Bildung von Fachtextsorten traditionsabhängig ist. Zum anderen erstreckt sich die Intertextualität von Fachtexten auch auf solche Texte, die nicht dem engeren Umfeld des betreffenden Fachbereiches zuzurechnen sind. Diese stellen den Ursprung von zahlreichen inter-, extra- und nichtfachlichen sprachlichen Einheiten⁷⁵ der entsprechenden Fachkommunikation dar und sind somit ebenfalls als eine bedeutsame Grundlage der Fachkommunikation und ihrer Texte aufzufassen. Die Intertextualität erweist sich hiernach als ein weiteres Charakteristikum fach-

⁷⁵ Vgl. hierzu im Hinblick auf den Fachwortschatz Kap. 3.1.

sprachlicher Texte. Es gilt jedoch auch hier, dass diese Intertextualität nicht auf Fachtexte beschränkt ist, sondern in aller Regel auch für andere, nichtfachliche Texte gilt. Vor dem Hintergrund des fachsprachlichen Explizierungsbestrebens, das auch die Aufarbeitung bestehender Sach- und Argumentationszusammenhänge umfasst, erscheint hier indessen ein verhältnismäßig hohes Maß an ausdrücklicher Intertextualität gegenüber vielen nichtfachsprachlichen Texten als durchaus charakteristisch.

Die kurze Betrachtung der Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität und Intertextualität von fachlichen Texten macht deutlich, dass diese in starkem Maße durch ganz verschiedenartige kommunikative Bedingungen geprägt werden. Vor diesem Hintergrund erweist sich das innerhalb der Fachsprachenreflexion nur allzu oft geäußerte Postulat von deren absoluter Objektivität als Illusion. Die **Objektivität fachsprachlicher Äußerungen** besteht vielmehr relativ zu denjenigen Menschen, die sie äußern und dabei selbst in zahlreichen kulturgeschichtlichen Abhängigkeiten stehen. Die ebenfalls immer wieder erhobene Forderung nach Versachlichung fachlicher Kommunikation bedarf somit einer gründlichen Revision: Sie ist nicht allein an den Gegenständen und Sachverhalten der betreffenden Fachbereiche festzumachen, sondern darüber hinaus auch an den kommunikativen Bedingungen, unter denen fachsprachliche Äußerungen jeweils erfolgen. Die Objektivität fachsprachlicher Äußerungen besteht somit sowohl in deren Sach- als auch in deren Kommunikationsadäquatheit. Demnach ist eine Erforschung einzelner Fachsprachen und deren Texte zu wünschen, die dieser Ko- und Kontextualität fachlicher Kommunikation gebührend Rechnung trägt. Darüber hinaus erscheint aber auch die vermehrte Berücksichtigung solcher Abhängigkeiten in der Anwendung von Fachsprachen selbst von Bedeutung, insbesondere auch in solchen Fällen, in denen diese Kommunikation selbst wiederum zum Gegenstand praxisorientierter Reflexion wird.